

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N^o 21.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Dienstag, den 27. Januar.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler. Insetions-Gebühren für den Raum einer gespalteten Zeile 1 Neugroschen.

1857.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagegeschichte. Telegraphische Nachrichten. — Dresden: Nachrichten vom Staatsminister Dr. v. Schinsky. — Wien: Der Münzvertrag unterzeichnet. Nachrichten aus Mailand. — Freiburg: Bürger als künftiger Justizminister bezeichnet. — Berlin: Vom Landtage. Die Session begonnen. Lebensverleihungen. — Breslau: Vorbereitungen zur Besteuerung der Actiengesellschaften. — Tilsit: Grenzsperrung wegen der Kinderpest. — Bayern: Papiergeldverbot. — Frankfurt: Aus der letzten Sitzung der Bundesversammlung. — Paris: Die Note des „Moniteur“ über die neuburger Angelegenheit. Ein Toast des Prinzen Napoleon. Steuererträge. Bergers Angelegenheit. Eine Analyse des Protokolls der letzten Conferenzen. Cardinal Motet zum Nachfolger Sibour ernannt. Audienz des preussischen Gesandten. Vermischtes. — Bern: Die Truppenentlassungen begonnen. Eine Militärgeneralinspektion angeordnet. Zur Charakteristik der Stimmung. — Turin: Der König nach Nizza. — Madrid: Die Unterwerfung der Plerros. Unwohlsein der Königin. — Neapel: Aufregende Gerüchte. — London: Sir R. Peel's Ausscheiden wahrscheinlich. Ertrag der Einkommensteuer. Preisen soll Englands Bedingungen acceptirt haben. Veränderungen im Kriegsministerium. Lord Napier für Washington ernannt. — China: Die Russen in Peking. Die Lage in Kanton.

Local- und Provinzialangelegenheiten. Mittheilungen aus Dresden, Meccana u. Wittgensdorf.

Öffentliche Gerichtsverhandlungen. (Leipzig. Jittau.)

Feuilleton. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Tagegeschichte.

Telegraphische Nachrichten.

Mailand, Sonntag, 25. Januar. Eine allgemeine Amnestie für das lombardisch-venetianische Königreich wird förmlich bekannt gemacht: Alle wegen politischer Vergehen Verurtheilten werden freigelassen, die Proccesse niedergeschlagen. Der Specialgerichtshof zu Mantua ist aufgelöst. Es herrscht allgemeiner Jubel.

Bombay, 2. Januar. Die Einnahme Vender-Buschirs bestätigt sich. Die Engländer haben dabei 4 Offiziere und 20 Soldaten verloren. Die Truppen haben sich zwischen Stadt und Festung verschanzet. Von hier sollen 25,000 (?) Mann Verstärkung dahin gefandt werden.

In Kanton ist die Lage unverändert. (Vgl. unter London.) Die Franzosen (?) haben Forts zerthört.

Dresden, 26. Januar. Nach neuerlich eingegangenen Mittheilungen hat Herr Staatsminister Dr. v. Schinsky seine Reise von Bovey über Genf und Marseille nach Nizza, woselbst derselbe seinen Aufenthalt genommen, bei sehr unangünstigem Wetter zu machen gehabt. Gestern eingelangte Briefe melden jedoch, daß das Befinden Sr. Excellenz gegenwärtig völlig zufriedenstellend ist.

Wien, 25. Januar. Die heutige „Wien, Jtg.“ meldet, daß die (von unserem Correspondenten in Nr. 19 als nahe bevorstehend bezeichnete) Unterzeichnung des Münzvertrages stattgefunden hat. „Nachdem die Verhandlungen

über eine allgemeine Münzconvention bei der Wichtigkeit und Mannichfaltigkeit der berückten Interessen eine geraume Zeit in Anspruch genommen haben“, schreibt das amtliche Blatt, „ist am 24. d. M. in Wien ein Vertrag zwischen Österreich und dem Fürstenthum Liechtenstein einerseits und den durch die allgemeine Münzconvention vom 30. Juli 1838 unter sich verbundenen deutschen Zollvereinsstaaten andererseits unterzeichnet worden, dessen große Bedeutung nicht zu verkennen ist. Obgleich eine Verschmelzung der Landeswährungen der contrahirenden Staaten weder bezweckt noch erreicht worden, begriff das erzielte Resultat die gemeinsame Anerkennung der wichtigsten Principien des Münzwesens in einer Weise, welche, wie man zuversichtlich annehmen darf, allgemein einen günstigen Einfluß auszuüben nicht verfehlen wird, eine Dauer versprechende, gemeinsame Grundlage der Münzverfassungen und eine wesentliche Annäherung der auf derselben beruhenden verschiedenen Systeme, endlich die Ausprägung der zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs vorzüglich berufenen Vereinsfußmünzen und der gemeinsamen Goldhandelsmünzen. Nach erfolgter allerhöchster Ratification soll der Münzvertrag am 1. Mai d. J. in Kraft treten; dessen Dauer ist zunächst bis zum Schlusse des Jahres 1878 festgesetzt.“

Wien, 24. Januar. Aus Mailand, vom gestrigen Tage, wird der „Wiener Zeitung“ telegraphisch gemeldet: Mittwoch geruhete Sr. Majestät mehrere Wechden und Etablissements zu besuchen, hierauf Audienz. Ihre Majestät die Kaiserin besichtigte einige Klöster. Abends großes, von der Stadt veranstaltetes Ballfest in dem glänzend beleuchteten und decorirten Scalatheater, wo Ihre Majestät die Allerhöchstherrn Erschienen mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen begrüßt wurden. Donnerstag Hofball in Monza. Abends Hofconcert. Heute Besichtigung der Casernen.

Ein Correspondent der „A. B.“ meldet als Gerücht, daß der demalige Statthalter der Lombardie, Freiherr v. Burger, das Portefeuille der Justiz übernehmen und der gegenwärtige Justizminister, Baron Krauß, zum Präsidenten des obersten Gerichts- und Cassationshofes ernannt werden soll. Bekanntlich ist Baron Burger, abgesehen von seinem staatsmännischen Talent, auch ein ausgezeichnete Rechtsgelahrter, da derselbe in früheren Jahren einer der renomirtesten Advokaten war. Wie in gewissen Kreisen behauptet wird, dürfte ein italienischer Noble zum künftigen Statthalter in Mailand ersehen sein, doch verlautet über die betreffende Wahl noch nichts Näheres.

H. Berlin, 25. Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses hatte schon im Voraus ein ungewöhnliches Interesse erregt. Die Tribünen konnten kaum die zahlreichen Zuhörer fassen, selbst die Diplomatentribüne war nicht leer, man bemerkte hier den französischen Gesandten. Die vor einigen Jahren angesichts der orientalischen Verwicklungen erfolgte Creditbewilligung von 30 Millionen Thaler, deren Aufnahme sich später für die beabsichtigten Zwecke als unnützlich erwies, hatte längst das allgemeine Interesse erregt, und es lag deshalb die in diesem Sinne an das Staatsministerium gerichtete Interpellation des Abgeordneten v. Patow, welche Rechenschaft über die Verwendung des Restbestandes dieses Credits verlangte, recht eigentlich in den allgemeinen Wünschen. Die Einbringung der Gesetzentwürfe, welche diese Gelder für die Deckung der außerordentlichen Bedürfnisse der Militärverwaltung im vergangenen Jahre und ihrer Mehrausgaben in den Jahren 1854 und 1855, ferner zur Betriebskostenerhöhung der Generalstaatskasse und endlich zur Befreiung der Kosten, welche die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit für alle Truppen bis zu Ende dieses Jahres erheischt, verlangt, nach dessen Ablauf man diese Mehrausgaben durch die neuen

Steuern decken will; diese Vorlage hatte eine Erledigung der Interpellation herbeigeführt. Aber sie entfaltet auch in immer größeren Dimensionen jenes Finanzsystem, an dessen Entwurf man, wie ich Ihnen zur Zeit mitgetheilt habe, im vergangenen Semmer und Herbst arbeitete. Unstreitig wird die verlangte Deckung der bereits gemachten außerordentlichen Ausgaben nicht verweigert werden; ob man sich indessen damit einverstanden erklären wird, das einmal vorhandene Capital für neue Etatsüberschreitungen und resp. Erweiterungen zu gewähren, muß dahin gestellt bleiben. Jedenfalls wird eine bedeutende Opposition dagegen auftreten, welche aus der Thatfache dieses vorhandenen Geldes leicht den Schluß ziehen möchte, daß zur Auffindung neuer Finanzquellen und Erhebung neuer Steuern kein Bedürfnis vorliege. Eine große Bestridung erregte die zweite Vorlage des Finanzministers in Betreff des neuen Terms einer Ersparungswährung für die außer Cours gesetzten Kassenscheine und Darlehenskassenscheine, von denen noch über 24,000 Thlr. durch mehr als 2000 Personen nachträglich angemeldet worden; Letztere haben alle die Gnade Sr. Maj. des Königs in Anspruch genommen und werden jetzt aus den Beständen der Staatsschuld entschädigt werden. Wie sich übrigens aus den bisherigen Arbeiten der beiden Häuser des Landtages und aus dem Umfange der ihnen vorliegenden Arbeiten schließen läßt, dürfte die gegenwärtige Session von besonders langer Dauer sein und sich bis in die Mitte des Mai ausdehnen. Die Beratungen über das Eidesgesetz dürften nicht mehr lange auf sich warten lassen, dagegen möchte bis zur Beendigung der Commissionarbeiten hinsichtlich der Finanzvorlagen doch geraume Zeit vergehen. — Die Minister haben allmählich alle ihre Salons eröffnet und empfangen an bestimmten Tagen. Gestern war eine glänzende Soirée im Hotel des Ministers des Innern. Morgen findet ein parlamentarisches Diner zu Ehren des Präsidenten des Abgeordnetenhauses statt. — Gelegentlich sei hierbei bemerkt, daß bei dem letzten Lebensfeste auch der gewiß vielen Ihrer Leser wohlbekannte Medaillist Dr. Hans zu Karlsbad, der sich ganz besonders um die unermittelten Kranken vielfache Verdienste erworben hat, mit dem rothen Adlerorden vierter Klasse ausgezeichnet worden ist. Denselben Orden hat auch der in Dresden stationirte Steuerrath Graf v. Hof erhalten.

Breslau, 23. Januar. (West. B.) In Bezug auf die Ausführung des von den beiden Häusern des Landtages vorgelegten Entwurfs, betreffend die Besteuerung der Actien- und Commanditgesellschaften, ist es von hohem Interesse, zu vernehmen, daß heute den Directorien der sämtlichen hier domicilirten neun Gesellschaften (die Eisenbahngesellschaften werden von dem Entwurfe nicht berührt) eine Besichtigung seitens der königl. Regierung zugegangen ist, worin dieselben angewiesen werden, zunächst für das Jahr 1855, und bei den Gesellschaften, deren Geschäftsjahr nicht mit dem Kalenderjahre zusammenfällt, nach dem Abschluß des Geschäftsjahres 1855—1856 eine Nachweisung ihres Reingewinnes einzureichen. Diese Nachweisungen sollen jetzt binnen 14 Tagen und später jährlich zum 1. Juli eingereicht werden. Diese Nachweisungen müssen enthalten: den Namen der Gesellschaft, Datum der Bestätigung, unter dem Hauptrubrum „Gesellschaftskapital“, die Specialrubriken „Grundcapital“, „Erhöhungen“, „Summa“, ferner den Betrag der ausgegebenen Actien, wobei das Datum der einzelnen Actienemissionen, Stückzahl und Nennwerth der Actien und die Summe des Nominalbetrags derjenigen Actien anzugeben ist, auf welche Einzahlungen zur Gesellschaftskasse erhoben worden sind, gleichviel, ob nur Theilzahlungen gegen Interimskontierungen oder Vollzahlungen gegen Aushändigung der Actiendocumente stattgefunden haben. Ferner müssen die

Feuilleton.

Hoftheater. Sonntag, 25. Januar: Don Carlos, Infant von Spanien. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Schiller. (Vofa: Herr Emil Devrient.)

Sowohl die Erinnerung an den in den Annalen des königl. Hoftheaters so denkwürdig gewordenen 8. April des vorigen Jahres, wie die Aussicht, Herrn Davison zum ersten Male in der, wie man hörte, auch für ihn neuen Rolle des Königs Philipp zu sehen, hatten die Zuschauerräume in einer Weise überfüllt, daß Mancher erwartete, auch eine Ausdrückung des Orchesters zu Hilfe genommen zu sehen, um den Andrang zu befriedigen. Indessen freute es und wahrhaft, daß die königl. Generaldirection die Peräbernahme dieser bei Stadttheatern üblichen Seite nicht für rathsam gefunden hat. Es würde damit der Anfang gemacht worden sein, einen Gradmesser mehr für die oft so trügerische Kräftigkeit der Erfolge einzuführen, während man, um diese „Erfolge“ zu constatiren, an der Addition der bis zur Unflutte getriebenen Hervortreibungen wahrlich gerade genug hat.

Es gewährt einen eignen Reiz, in die Entwicklung eines eben so sehr durch wahren Verus, wie durch Fleiß ausgezeichneten Künstlers auch auf Stufen einzublicken, wo er sich zunächst nur noch als einen werdenden geben kann. Herrn Davison's flüchriges Auftreten auf ein großes und musterfülltes Ziel hin ist schon seit lange ein Genuß für all die Kunstfreunde, die ihn wiederholt beobachten zu können so glücklich sind. Von dem Boden einer geliebten, aber in ihrem Sprach- und Bildungsbereiche beschränkten Heimath wagte er den Eintritt in die Hallen

der Kunst und Literatur einer fremden Nation. Hamburg sah ihn als Liebhaber und in episodischen, besonders französischen Charakterrollen. Auf das Wiener Hoftheater berufen, bewährte er sich im Heldenfach und machte jetzt erst den entschiedenen Uebergang zu den Charakterrollen des üblichen classischen deutschen Repertoires. Ohne Zweifel würde Herr Davison bei längerem Verweilen in Wien ganz und ausschließlich nur in dieser Richtung verblieben sein. Seine Berufung an die hiesige Bühne gab ihm indessen wieder die volle Freiheit, nach Lust und Reizung bald Heldenrollen, bald Charakterrollen zu spielen. Wir verdanken dieser Freiheit eine Reihe der interessantesten Vorstellungen, die noch durch den Genuß erhöht wurden, den seltenen Künstler von Wiederholung einer Partie darin immer fester und fester gemessen werden zu sehen. So in Othello, Macbeth, Shylock.

Auch König Philipp reihe sich diesen Gebilden an, die wir so glücklich sein werden, einem Hochvollendeten entgegenzusehen zu sehen. Der Raum ist zu beschränkt, die volle Bewunderung auszusprechen für Das, was bereits geboten wurde, und die Wünsche für Das, was wir etwa noch vermiffen dürften, hinzuzufügen. Eine Fuldigung sei dem Künstler sogleich in vollem Maße gewährt: Seine Darstellung zeugte von einem tiefen Studium der schwierigen und in gewisser Hinsicht eigentlich unmöglichen Aufgabe. Schiller's Philipp ist einer seiner interessantesten Gebilde, aber so zusammengesetzt aus Widersprüchen, daß vielleicht nur eine ganz eigenthümliche dämonische Bewandtschaft dazu gehören würde, die Aufgabe so zu decken, wie sie vorliegt. Unser Künstler hat sich in höchst geistvoller Ueberlegung als Grundirung seines Bildes den kühnen spanischen, furchtlich gestörten Ernst der Rolle gewählt; er hat bei dem sonderbaren Wider-

spruche des Dichters, welcher den König zum geheimen Liebhaber der Esoli und doch liebedürftigen Gatten seiner Gemahlin machte, vorgezogen, die letztere Empfindung überwiegen zu lassen; er hat den unter dem schweren Geschick der Herrscher, selten die unbedenklichen und in ihrem Urtheil ungetrübten Rathgeber finden zu können, fast melancholisch leidenden Fürsten mit besonderer Vorliebe hervorgehoben. Ueberall, wo diese Stimmungen des widerspruchsvollen Charakters der Situation entsprachen, war auch die Wirkung eine erschütternde, in der großen Scene des zweiten Actes sogar bis zum tiefsten Mitgeföhle hinreichende und rührende.

Bedingt bleiben wird diese in den größten Contouren angelegte Leistung immer durch die Persönlichkeit des Künstlers. Seine schlankte Figur, sein ihm in der Tragödie einmal zur Gewohnheit gewordener Sprechton werden ihn immer bestimmen, sich in einer solchen Aufgabe dem Pathos des Helden verwandter zu fühlen als der Natürlichkeit des Charakterkünstlers. Bei Alledem aber würden wir doch gerade nach letzter Seite hin, wo und des Künstlers Humor, seine Lebensbeobachtung und Verwandlungsfähigkeit schon so mancher treffliche Gestalte vorgeführt hat, die Ergänzungen angelegt wünschen müssen, die diese neue Schöpfung seines edeln und rastlosen Fleißes ohne Zweifel noch zuläßt.

Die übrigen und in den Partien des Marquis Vofa sowohl wie der Prinzessin Esoli bewunderungswürdigen Leistungen sind oftmals besprochen und wurden vom Publicum wie immer tauschend anerkannt.

Nachweisungen enthalten: den Betrag des Reservefonds, den Reingewinn im Ganzen; den Betrag der Lanthime und die zur Vertheilung an die Actionäre bestimmten Summen, wobei zwar der Betrag des daraus etwa vorweg geleisteten Zuschusses zum Reservefonds gleich in Abzug zu bringen ist, nicht aber der Betrag der nach dem Reingewinn zu gewöhnlichen Lanthimen.

Aus Lissit enthält die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ eine Depesche vom 23. d., nach welcher in der russischen Grenzstadt Tauroggen die Kinderpest ausgebrochen ist. Aus diesem Grunde ist eine Grenzsperrre verordnet und die Erlaubnis zur Einfuhr über Laugzungen aufgehoben worden. Der Postcours ist frei geblieben. Der Eintritt ist Juden, welche nicht Kaufleute erster Gilde sind, nicht gestattet.

München, 24. Januar. Das Regierungsblatt bringt folgende, vom 18. Januar datirte allerhöchste Verordnung, „das Verbot der Zahlungseinstellung mittelst fremden Privatpapiergeldes betreffend.“

Maximilian II. u. s. In Betreff der seit einiger Zeit eingetretenen übermäßigen Vermehrung und Verbreitung ausländischer Banknoten und anderer, die Stelle bauerer Wünze vertretenden Creditpapiere und in der Absicht, unsere getreuen Unterthanen gegen die ihnen hienaus drohenden Verlustgefahren nach Thunlichkeit zu schützen, finden Wir uns veranlaßt, vorbehaltlich der über die Emission von Wechselpapieren in den deutschen Bundesstaaten mit den betreffenden Staatsregierungen noch zu pflegenden Verhandlungen, bis auf weiteres zu verordnen was folgt: §. 1. Im Verkehr des Königreichs darf fremdes Papiergeld ohne Unterschied des Nominalbetrags zu Zahlungen nicht gebraucht werden. Als Privatpapiergeld sind alle unergänzlichen, nicht auf einen benannten Gläubiger, sondern auf den Inhaber lautenenden Schuldschreibungen zu betrachten, welche unter dem Vorzeichen der Einlösung in bauerer Wünze, sei es von einzelnen Privatpersonen oder von Gemeinden, Corporationen, Bank- oder sonstigen Gesellschaften ausgestellt werden. §. 2. Von diesem Verbot bleiben vorläufig die Noten der k. k. österreich. Nationalbank ausgeschlossen: es soll jedoch Niemand gehalten sein, dieselben als Zahlungsmittel anzunehmen. §. 3. Der Umtausch des §. 1. vom Verkehr im Königreich ausgeschlossenen Privatpapiergeldes gegen Wünze oder gegen sonstige zulässige Wertpapiere bleibt gestattet. §. 4. Wer fremdes Privatpapiergeld — nach dem §. 1. bestehenden Verbote entgegen — zu Leistung von Zahlungen ausgiebt oder anbietet, verfällt in eine polizeiliche Geldbuße bis zu 50 fl. §. 5. Gegenwärtige Verordnung, durch welche das Verbot der Annahme irgend eines ausländischen Papiergeldes bei öffentlichen Kassen keinerlei Abänderung erleidet, tritt vier Wochen nach der Kundmachung in Wirksamkeit. Uebrigens hat es, was die Nichtzulassung fremden Staatspapiergeldes des vierzehnteljähriges betrifft, bei unserer Verordnung vom 21. November 1855 und den nachfolgenden Bestimmungen vom 24. Noobr. 1855 sein Verbleiben.

Frankfurt, 25. Januar. (W. I. B.) Die hiesigen Blätter veröffentlichen einen Auszug des Protokolls der letzten Bundestagsitzung. In demselben heißt es: der preussische Bundesstaatsminister, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, habe der Bundesversammlung angezeigt, daß, nachdem die Schweiz die bedingungslose Freilassung der royalistischen Gefangenen vollzogen habe, der König von Preußen bereit sei, über die fernere Gestaltung der politischen Beziehungen Neuenburgs in Verhandlungen zu treten, wobei sich der König von demselben verbindlichen Sinne werde leiten lassen, wie bisher. Gleichzeitig dankte Hr. v. Bismarck-Schönhausen der Bundesversammlung und den einzelnen Regierungen für deren bundesfreundliche Gesinnung, namentlich in Betreff des Durchmarsches preussischer Truppen.

Paris, 23. Januar. Der bereits nach seinem Hauptinhalte telegraphisch mitgetheilte Artikel des „Moniteur“ lautet wörtlich wie folgt:

„Die neuenburger Gefangenen sind freigelassen worden und befinden sich schon auf französischem Gebiete. Die schweizerische Regierung, im Einvernehmen mit der nationalen Regierung des Landes, hat eine Handlung vollzogen, die sie ehrt und die sich mit den wahrhaften Interessen der Schweiz vollkommen verträgt. Die Regierung des Kaisers hatte diese Maßregel schon im vorwöchentlichen Monat September angetragen, und sie hat ihre Rathschläge durch eine Mittheilung vom 26. November erneuert; da sie, in vertraulicher Weise, die verbindlichen Absichten des Königs Friedrich Wilhelm kannte und da sie wußte, daß die Frage ganz und gar auf der bedingungslosen Freilassung der Gefangenen beruhte, so mußte ihr daran gelegen sein, der Bundesregierung die ganze Tragweite der Forderung, die er an sie hätte, begründlich zu machen. Wenn die Schweiz eine Weigerung entgegenstellte, so konnte Frankreich den König von Preußen, dessen Geist der Wäpung es unumwunden anerkannte, nicht mehr davon abbringen, zu den Waffen zu greifen, um seiner verletzten Würde eine gerechte Genugthuung zu sichern. Wenn dagegen die Schweiz den Rathschlägen Frankreichs nachkam, so fand letzteres sich verpflichtet, dieses Zugeständniß bei dem Berliner Cabinet geltend zu machen, um jeder Zwangsmäßigkeit vorzubeugen und um eine befriedigende Lösung der neuenburger Frage zu beschaffen. Wir wünschen uns daher nicht zu dem vom schweizerischen Bundesrat gefassten Beschlusse. Von heute ab kann derselbe ohne Furcht seine Contingente entlassen, und da die preussische Regierung schon angeklagt hat, daß sie bereit ist, über die Grundzüge der Differenz zu unterhandeln, so kann man auf ein definitives und

ebenfalls sehr im Interesse als der Würde beider Theile entsprechendes Arrangement hoffen.“

Paris, 24. Januar. Wie der heutige „Moniteur“ meldet, sagt am 17. d. M. im englischen Gesandtschafts-Hotel eine Investitur des Bathordens statt. Der Prinz Napoleon brachte hiedurch dem darauf folgenden Festmahl einen Toast auf die Königin Victoria aus, in welchem er der Hoffnung Worte ließ, daß das sich keineswegs auf ein bloß vorübergehendes gutes Einvernehmen beschränkende Bündniß der Westmächte die Sache der Civilisation und des Fortschrittes allerwärts fördern und so lange es bestehe, stark genug sein werde, seine Freunde zu schützen und seine Feinde zurückzubringen. Ueber den von Herrn v. Montigny, Consul Frankreichs zu Shanghai, am 15. August v. J. zu Bangkok im Auftrage der kaiserlichen Regierung mit Siam abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schiffsverkehrsvertrag enthält der gestrige „Moniteur“ in einer längeren Correspondenz interessante Einzelheiten über die Aufnahme des französischen Abgesandten am Hofe des König von Siam. — Nach einer der heutigen Nummer beigegebenen Uebersicht über die aus den indirecten Steuern erzielten Etragnisse haben diese im vorwöchentlichen Jahre 174,293,664 Fr. betragen. In französischen Pfennigen sind im Jahre 1856 eingelaufen 10,338 französische Schiffe mit einem Tonnengehalte von 1,465,861 und 15,407 fremde Fahrzeuge, zusammen 2,609,312 Tonnellen haltend.

Dem „Nord“ schreibt man, daß der Kaiser jeden Nachmittags, nachdem er einige Stunden mit seinen Ministern oder seinem Secretär gearbeitet, einen Spaziergang durch die Straßen der Hauptstadt macht. — Das Eintrittsgeld an der Börse hat, wie man sagt, einen die Erwartungen des Seinepräfecten weit übersteigenden Betrag geleistet, denn statt der im Budget dafür veranschlagten Summe von 300,000 Fr. glauben die Einnahmer auf 1 Million rechnen zu können. — Die Strenge der gesetzlichen Bestimmungen ist zu Gunsten Berger's deartig gemildert worden, daß man ihm den freien Gebrauch des rechten Armes gestattet und seitdem diese Milderung eingetreten ist, zeigt sich, mißdet der „Nord“, Berger ruhig, ja indifferent. Er schreibt unablässig und gestattete sich kaum Zeit zum Essen. In einigen Stunden schrieb er so gegen 50 Seiten voll, wie er es nannte, lehrwilliger Verfügungen.

Der Frankfurter Correspondent des „Nord“ giebt in diesem Blatte eine sehr eingehende Analyse des Protokolls der letzten Pariser Conferenzen. Es enthält dasselbe, sagt er, nur die schlichte, aber genaue und förmliche Angabe der erzielten Ergebnisse ohne alle Commentare oder Betrachtungen. Die noch schwebenden Fragen anlangend, so meint der „Nord“, daß, wenn eine Einigung zwischen den beteiligten Mächten nicht schon erfolgt sei, man doch am Vorabend einer solchen stehe. Die neapolitanische Frage biete keine erhebliche Schwierigkeit mehr, da England nur noch die Freilassung der beiden bedeutendsten Revolutionäre Sidalisens, Sottembrini's und Porzio's fordere, die übrigens, wie man guten Grund habe anzunehmen, sich längst auf freiem Fuße befinden würden, wenn sie nicht bis zur Stunde sich dornig geweiigert hätten, um ihre Begnadigung zu bitten. Auch die griechische Frage gehe einer baldigen, im Einverständnis der drei Schuttmächte und Garantien erfolgenden Lösung entgegen, obwohl man deren Details noch nicht kenne, und hinsichtlich der neuenburger Frage bestätige die „Times“ die Nachricht, daß die zur endgültigen Regelung dieser Angelegenheit zusammen zu berufende Conferenz in London tagen werde.

Paris, 25. Januar. Der heutige Moniteur enthält die officielle Ernennung des bisherigen Erzbischofs von Tours, Cardinal Morlot, zum Erzbischof von Paris. — Das amtliche Blatt berichtet ferner über den Empfang Herzog Khan's beim Kaiser. Der preussische Gesandte hielt eine Ansprache, auf welche der Kaiser erwiderte, er schähe sich glücklich, die alten Beziehungen zwischen Frankreich und Persien wieder aufzunehmen. Die Neutralität Persiens während des Krieges im Orient sei nicht ohne Nutzen gewesen. Er habe mit Schmerz vernommen, daß zwischen Persien und einem der innigsten Bundesgenossen Frankreichs ein Krieg ausgebrochen sei, hoffe jedoch, daß die Sendung Herzog Khan's die Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens beschleunigen werde.

Nach einer Depesche aus Marseille vom gestrigen Tage waren die Herren de Pourtales und Coriolis, aus Neuenburg kommend, dort angelangt. — Die Zufuhren betragen 20,000 Hektoliter Getreide und 4000 Fässer Wehl.

Bern, 22. Januar. Wie gehen täglich der vollständigen Herstellung des seelischen Bundes um einige Schritte mehr entgegen. So hat der Bundesrath die Pflanzung des Ausguges und der Reserve der Bundesarmee aufgehoben.

Ferner sind die Truppen, welche bisher noch den Canton Neuenburg besetzt hielten, ebenfalls entlassen, und hat der Bundesrath dem Obersten Denzler, welcher das Occupationscorps commandirte, die in dieser Eigenschaft geleisteten Dienste verdankt. Auch ist vom General Dufour die Anzeige eingelangt, die zur allmählichen Entlassung der aufgegebenen Truppen nöthigen Vorkehrungen seien eingeleitet, und zwar werde die Artillerie zuerst entlassen werden.

(Zeff. P.) Um, wie es scheint, für allfällige Eventualitäten den im Schweizervolk erwachten militärischen Geist nicht sogleich wieder einschlafen zu lassen, ist im Bundesrath der Antrag gestellt worden, über die gesammte Wehrkraft der Schweiz eine ganz genaue Generalinspektion halten zu lassen, die Lücken zu constatiren und sofort zu ergänzen. Auch geht man mit dem Gedanken um, bedeutende Waffenvorräthe, besonders Jägergewehre, anzuschaffen. An verschiedenen Stellen der Rheingrenze sind Verschanzungen angelegt worden.

In Bezug auf die Aitiation in Genf gegen das Friedenswerk bemerkt die „Basler Ztg.“: Wenn man übrigens das conservative Journal de Genève liest, so muß man sich überzeugen, daß sich in Genf beide Parteien (die radicale wie die conservative) in einen Schwindel hineinverleiten lassen, der weder von den vorhandenen factischen Verhältnissen, noch von der von Europa angenommenen Rechtsanschauung die mindeste Notiz nimmt. Es ist gut, daß diese grenzenlose Verblendung nicht auch in andern Cantonen herrscht, sonst wäre der alte Helidenpruch in Erfüllung gegangen: „Jupiter verwirret die Sinne Derer, die er zu Grunde richten will.“

OC Turin, 23. Januar. Der König ist gestern nach Nizza abgereist, wohin sich auch der Ministerpräsident und der Minister des Innern begeben haben. Der König wird daselbst acht Tage verbleiben.

Madrid, 18. Januar. Eine Depesche des Gouverneurs von Alava vom 16. Januar an den Minister des Innern lautet: „Die Hircos und ihre ganze aus neun Mann bestehende Bande haben mir, die Gnade der Königin anrufend, ihre Pferde und Waffen übergeben.“

Eine Depesche aus Madrid vom 22. Januar meldet: „Die „Madridische Zeitung“ veröffentlicht ein Bulletin über das von einem Maseen-Ausflug herührende Unwohlsein der Königin; doch bietet der Zustand der hohen Krankten keine Gefahr. — Die Journale theilen mit, daß Ihre Majestät im Monat März nach Andalusien gehen werden. Sie werden Granada, Malaga, Cadix und Sevilla besuchen.“

Aus Madrid wird vom 24. Januar geschrieben, die Krankheit der Königin sei fortwährend im Abnehmen; dieselbe beabsichtige Andalusien zu besuchen und Marschall Narvaez werde sie begleiten.

Neapel, 10. Januar. (Pr.) Seit dem Ereigniffe, welches in der Nacht vom 4. d. M. stattgefunden, befindet sich die Stadt in einem Zustande fortwährender Aufregung und Verwirrung. Die Ueberzeugung, daß diesem bedauerlichen Vorfälle nichtwürdige Bosheit zu Grunde liegt, ist eine allgemeine. Diese Anschauungsweise mag jedoch vielleicht nur in der augenblicklichen Stimmung der Gemüther wurzeln; keinesfalls vermöchte ich mit Bestimmtheit anzugeben, bis zu welchem Grade sie eine Berechtigung hat oder nicht. Thatsache aber ist, daß das Land sich in einem sehr unergütlichen Zustande befindet und daß die Besorgnisse aller Art selbst in jenen Kreisen sich geltend zu machen beginnen, wo man die Dinge ruhiger beurtheilt hat. Vorgestern brach eine Feuerbrunst in der königl. Tabakfabrik aus. Ihr Entstehen wird ebenfalls der Böswilligkeit zugeschrieben. Die Polizei ergreift die außerordentlichsten Maßregeln der Vorsicht und Strenge, um den von Sr. Majestät dem Könige und andern Personen des Hofes unmittelbar ausgehenden Befehlen nachzukommen. An Stelle des einheimischen Militärs versehen nunmehr die schweizer Truppen den Wachdienst im Innern des königl. Palastes. Gestern Abend ging das Gerücht, die Feinde der Ordnung wollten die Gaskirchen zerstören. Die Polizei läßt sämtliche Kothlöcher, die den königl. Palast und das Theater „San Carlo“ mit Gas versehen, bewachen und trifft Anstalten, um alle böswilligen Anschläge zu vereiteln. Man hört noch immer von Verhaftungen und Hausdurchsuchungen.

London, 23. Jan. (A. J.) Die Angabe des „Herald“, daß Sir Robert Peel seinen Posten als Lord der Admirals niederlegen werde, findet auch bei manchen von denen Gläubigen, welche die ganze übrige Ministercombination des Lord's Office als eine lächerliche Fabel betrachten. Zu denen, welche diese Ansicht theilen, gehören das „Morning Chronicle“. Als Grund des bevorstehenden Rücktritts wird die

Dresden, 25. Januar. Gestern feierte die naturwissenschaftliche Gesellschaft J. J. das Fest ihres dreißigjährigen Bestehens. Ein Kreis von achtzig und etlichen Mitgliedern mit ihren Gähren hatte sich Abends im „Deutschen Hause“ gesellig versammelt und wurde in dem geschmackvoll decorirten Saale empfangen, welcher durch die für vergoldete so kunstvollste Wand des botanischen Gärtners Herrn Garteninspectors Krause in seinem Hintergrunde das schöne Bild eines Urwaldes bot. Die drei Theilnehmer der Naturaliensammlung von S. A. Loeb hatten die Palmen, Bäume und Gebüsche mit tropischen Thieren bekleidet und der Saalraum warf sogleich, in welchem Theile der Welt er hier sich befand. Ein Vorzimmer war mit der herrlichen Sammlung von Helicern, Schnecken des einen dieser drei Herren erfüllt. Während der Tafel entwickelte der Vorredner, Herr Hofrath Reichenbach, die Bedeutung der heutigen Sitzung und richtete den Blick auf die Stellung und das Bestreben der J. J. im Saale. Die Betrachtung schloß mit dem Toast auf Sr. Majestät den König, welcher mit hoher Würde alle Richtungen des menschlichen Wissens und Handelns theilnehmend einzeln erforscht und die Resultate für das Gedeihen und den Segen der Harmonie in dem Ganzen in reiner Liebe verwendet.“ Der alsbald durch Herrn Oberst v. Göpphardt ausgebrachte Toast auf den vorstehenden Director der J. J. wurde dahin erwidert: daß das Verdienst für alles Wirken und Schaffen, welches der Lehrer an einer unserer höheren Lehranstalten oder einer der Directoren unserer Museen zu offenbaren vermöge, nur seinen Vorgesetzten gebühre, deren hohe Einsicht dazu die Mittel gewähre, nach deren Rathschluß jene Wirken und Schaffen sich richten und ohne welche dasselbe bei dem besten Willen auf Nichts reducirt werden würde. Die Uebersetzung

der hohen Vorgesetzten für die Nothwendigkeit dieser Mittel und die gewissenhafte Benützung derselben, das sei das, was der Beamte allein thun könne und als treuer Staatsdiener für die gute Sache gewiß immer gern thue. Es sei für ihn aber die schönste Frucht seines Lebens und Wirkens die Erfahrung, welche auch für die spätere Zeit sein werde, auch hier in seiner Nähe befindlicher Collegen, Herr Prof. Wei nig, gewiß mit ihm theilte, die, daß er in diesem seinem Leben und Wirken unter vier ersten Königen durch seine hohen Vorgesetzten immer das Wohlwollen für die Wissenschaften, welche der Zweck seines Lebens geworden, erfahren. Er erinnere daran, wie auch die Gesellschaft J. J. selbst ihre Erhaltung der hohen Theilnahme Sr. Ex. des Herrn Ministers v. Wietter'sheim ganz allein zu verdanken habe, und indem er einen Blick auf die Schicksale des organisch-naturhistorischen und des mineralogischen Museums, sowie des botanischen Gartens geworfen, schloß er die hohen Verdienste der Vorgesetzten derselben um diese und zählte einzeln die Denkmale auf, welche durch neue Einrichtungen und durch Acquisitionen die Herren Oberst während der Zeit seiner Leitung, dieser ihrer eigenen Theilnahme im Angesichte des über den ganzen Erdkreis verbreiteten Naturforschertreises, selbst sich gesetzt hätten. Es waren die Herren: Oberkammerherr Arch. v. Friesen-Aldha, geb. Cabinetsminister Graf Einsiedel, Staatsminister v. Lindenau, Staatsminister v. Wietter'sheim und der Minister des I. Hauses und Vorstand der Museen, v. Jeschau, durch welchen das organisch-naturhistorische, wie das mineralogische Museum, nachdem ihnen lange schon die Anerkennung ihres innern Gehaltes geworden, jetzt auch eine würdige Ausstattung im Aeußern erhielten; von Seiten der Lehranstalten der königl. chir.-medicinisches Akademie nebst Thierarzneischule und dann

der polytechnischen Schule, als derjenigen höhern Lehranstalten deren Vorlesungen über Naturwissenschaft auch von zahlreichen andern Personen als den Studierenden selbst, insbesondere von Lehrern und Pharmaceuten mit besuch werden, und mit welchen Anstalten die J. J. in so inniger Berührung immer geblieben und hoffentlich ferner stehen wird, gedachte er mit dankbarster Anerkennung des Waltens des Herrn Ministers des Innern und der Herren Geheimräthe Kolb'schütter und Weinlig, sowie des Herrn geh. Regierungsraths Just, und riefte das freundliche Bild des geh. Hofraths Schulz in die Erinnerung zurück. „Den hohen Vorgesetzten, von deren Willen es abhängt, ob die Beamten ihrer Ehre, den Anforderungen, welche Publikum, Ausland und Wissenschaft an sie stellen, zu entsprechen vermögen“, wurde ein dankbarer Toast aus tiefer Empfindung gebracht und hallte lange wieder durch den geräumigen Saal. — Nach humoristischsten Toasten auf die Beamten der Gesellschaft hat auch der auf die vier Herren Obersten der J. J., Herrn v. Göpphardt, v. Guibier und Törmer, sowie den kais. russischen Oberst v. Barischnikoff (jetzt in München) und dann der auf die fünf und sechszig „Freiherren“ ausgebrachte Toast, welche die auswärts in ihren pharmaceutischen Laboratorien und Officinen ergründet und daselbst zur Reise gebrachten goldenen Früchte hier in Dresden vorgehen, um nach gebathen Mühen und Sorgen geschäftlos und con amore den Naturwissenschaften und der J. J. leben zu können, deren Repräsentanten für Mineralogie Herr Dr. Reichel, für Botanik Herr Dr. Rabenhorst und für Zoologie die Herren Henzig und Kirsch genannt wurden, einen heitern Anklang gefunden. Dabei wurde auch der kürzlich durch den Tod geschiedenen Stolte und Dr. Dehnt anerkennend gedacht. — Mancherlei bildliche

Vorlesung des ehrenwerthen Baronets über Russland an- gegeben, die, um mit dem „Chronicle“ zu reden, „nur eine fortlaufende Reihe von Escapaden war, welche im schreiend- sten Widerspruche mit dem Stande, was wie in England von dem Anstandesgefühl eines amtlischen Stellung be- kleidenden Mannes zu erwarten gewohnt sind.“ „Lord Pal- merston“, fügt das „Chronicle“ hinzu, „hat sich gegen diese Ercentricitäten sehr nachsichtig bewiesen; allein man glaubt, daß die Sache jetzt dem unmittelbaren Vorgesetzten Sir Rob- ert's, Sir G. Wood, zur Entscheidung vorliegt und daß dieser starke Reizung verspürt, ihn nicht länger auf der Im- munität zu dulden.“ — Einem amtlichen Berichte zufolge war der Ertrag der Einkommensteuer in dem am 31. März 1856 abgelaufenen Jahre 15,159,458 Pfd. St. und im vor- hergehenden Jahre 10,922,267 Pfd. St. Die Stadt Lon- don zahlte während des letztgenannten Jahres an Einkom- mensteuer 889,967 Pfd. St.

London, 24. Januar. (Weiß's Tel. Bur.) Die Re- gierung hat heute die Nachricht empfangen, daß Persien nach der Wagnahme Brander-Busch's die von Seiten Englands gestellten Bedingungen acceptirt habe.

24. Januar. (K. B.) Der „Globe“ kündigt einige Veränderungen im Kriegsministerium als wahrscheinlich in nächster Woche bevorstehend an. Die Stelle eines zweiten Secretärs (Deputy Secretary) würde, wie das schon in Be- zug auf den Posten des Secretary at War geschehen ist, ab- geschafft und Sir Benjamin James, der sie beinahe sechs Jahre lang bekleidet hat, zum permanenten Unterstaatssecr- tär ernannt werden. Herr Frederick Peel bleibt, wie bisher, parlamentarischer Unterstaatssecretär, und Oberst Mundy er- hält ein Militärcommando. Auch der Posten eines Feldzeug- amtssecretärs verschwindet, da dieser Zweig des Dienstes mit dem Herwachsen im Allgemeinen verschmolzen wird. Wenn diese neue Organisation eingeführt ist, so wird dem Verneh- men nach Herr Godley, gegenwärtig Generaldirector der Kriegsvorräthe, zum Assistentensecretär des Departements ernannt werden. — Die geistige „London Gazette“ enthält die amtliche Anzeige von der Ernennung Lord Napier's zum Gesandten in Washington. — Es sind Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis zum 25. Nov. v. J. eingetroffen. An der Grenze herrschte Ruhe, und die Kaffern gingen der friedlichen Beschäftigung des Säens und Pflügens nach.

China. Der „Moniteur de la Flotte“ bestätigt nach Privatbriefen aus Kanton vom Anfang December die Nach- richt, daß es den Russen in Peking gelungen ist, die Er- öffnung der fünf Häfen auch für ihre Handelsfahrzeuge durch- zuweisen. Bisher wurde den Russen diese Erlaubniß streng verweigert, weil sie bereits seit 1725 einen Handelsplatz mit China in Kiachta befaßen und die einzige Nation seien, die sowohl für den Landhandel mit dem himmlischen Reiche pri- viligirt wäre, wie durch Gestattung einer Gesandtschaft in Peking mehr Vorrechte genöÙe, als alle andern Handelsvöl- ker. Zu Anfang des orientalischen Krieges gab Admiral Pa- tiulin sich alle erdenkliche Mühe, jene Erlaubniß zu erlangen, jedoch vergebens. Neuerdings hat sich nun der Sohn des Himmels ganz den Russen in die Arme geworfen; Zeichen dieser Furcht vor den Rebellen und den Engländern, Ame- rikanern und Franzosen in den Schooß des großen Jaten sind sowohl die Gebietsabtretungen in Tungusien, wie die neue Einrichtung einer regelmäßigen Post zwischen Peking und St. Petersburg über Kiachta, und die nun erfolgte Er- öffnung der fünf Seehäfen auch für die russische Flagge, die jetzt also den Seemächten doppelte Concurrenz in jenen Meeren machen wird. — Ind's greift in China der Aufstand immer weiter um sich. Am 25. November nahm ein In- surgentencorps, wie dem „Moniteur de la Flotte“ geschehen wird, nach Monate langer Bewußung der Provinz Kuang- Si, die Stadt Kurling unter sächterlichen Umständen gegen die Kaiserlichen. Die Insurgenten haben die Jantse- Kiang-Linie stark befestigt und die kaiserliche Flotte jetzt voll- ständig von der Mündung dieses Stromes abgeschlossen.

Die „Times“ hat Nachrichten aus Hongkong, die bis zum 16. December reichen. Ich, der von den höhern Ständen, sowie von der Masse der Bevölkerung unterstützt wurde, zeigte sich fortwährend hartnäckig. Das unter dem Namen French-Jolly bekannte Fort war genommen und zer- stört worden. Die Chinesen hatten die Factorien in Kan- ton angezündet, und sämtliche Waarenlager waren ein Raub des Feuers geworden; drei Banken, die Oriental-, die Agra- und Mercantile-Bank, standen gleichfalls in Flammen,

Darstellungen und deren Erklärung durch den Hauptsecretär, Dr. Drechsler, und durch die zahlreichen Künstler, welche Mitglieder sind, Ansprachen der Entomologen unter einander und kleine dramatische Scenen bildeten die frohen, zum Theil aus weiter Ferne vereinten Mitglieder und Freunde spät noch be- sammen.

Theater. In Berlin auf der königlichen Bühne wurde ein neues Schauspiel von F. Grimm: „Vertorenes Spiel“ gegeben, in welchem nur drei Personen agiren. Es er- wieh sich als die künstliche Durchführung einer psychologischen Aufgabe, ohne alle Lebenswahrheit, und vermochte keine rege und reichhaltige Theilnahme zu gewinnen.

* Zur Photographie. Von Tessie de Beauregard ist (im Phot. Soc. Journal 1855, Nr. 37 u. 33) ein photographisches Verfahren angegeben worden, welches fixirbare Bilder mit natür- lichen Farben unmittelbar durch die camera obscura liefern soll. Es besteht dieses Verfahren darin, daß man das Papier zuerst in eine Lösung von übermanganäurem Kali, welches etwas Lak- musinctur zugesetzt ist, taucht und, nachdem es vorher getrocknet war, in eine zweite Lösung aus Ferricyanallium, mit etwas Schwefelsäure anäuert. Das so präparirte Papier wird in ein Silberbad gebracht, nach der Lichtwirkung aber mit reinem Wasser gewaschen und in eine Lösung von unterschwefligsaurem Natrium gewacht. Nachdem es nochmals mit Wasser gewaschen, bringt man Beauregard ein Bad von neutralem gallusäurem Ammoniak die Farben selbst zum Vorschein.

* Die December-Ginähmen der Pariser Theater, öffent- lichen Balls und Concerte betragen gegen 14 Mill. Fr.; Beweis genug, daß man trotz der Aemuerung dort noch Geld genug für Aufwememts zu verwenden weiß.

und man hegte keine Hoffnung, sie retten zu können. D. L. Lane, ein Neffe Sir J. Bowring's, war durch das Einschlagen einer Mauer ums Leben gekommen. Es hieß, man werde die Stadt Kanton nicht länger schonen und habe schon mit Raketen und Bomben auf sie zu feuern begonnen.

— Die „Wes.-Ztg.“ enthält folgende Nachricht: Eine Privatdepesche meldet aus London, daß die Chinesen am 16. December die europäischen Factorien nebst Waaren in Kanton zerstört haben.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Dresden, 26. Jan. Der Director der hiesigen k. Turn- lehrerbildungsanstalt, Herr M. Klop, welcher bereits viele tüch- tige Turnlehrer gebildet hat, beabsichtigt jetzt verständig auch einen Lehrcursus für Erziehinnen zu eröffnen, da sich namentlich bei weiblichen Erziehungsanstalten das Bedürfnis herausgestellt hat, daß Erziehertinnen die gymnastischen Übungen der Mädchen leiten. Der Cursus beginnt am 9. Febr., der Unterricht selbst wird unentgeltlich erteilt und eine besondere Fertigkeit für denselben nicht vorausgesetzt.

— Die englische Kunstankalt von A. H. Payne in Leip- zig und Dresden ladet die Maler Deutschlands zu einer Preis-Concurrenz bis zum 15. Juni d. J. für die Prämiens- Stahlsche zu Payne's „Universum“ und „Buch der Kunst“ ein und werden die drei besten der eingehenden Originallbilder, gleichviel ob in Oel- oder in Wasserfarben ausgeführt, exclu- sive des beanspruchten Honorars, welches jedoch 25 Thaler nicht überschreiten darf, mit 40, 20 und 10 Louisd'or gekrönt.

— Als billigste Brodpreise auf die Woche vom 25. bis 31. Januar sind in hiesiger Stadt angemeldet worden: a) für feines Roggenbrod 9 Pfennige das Pfund von 2 Bäckern (d. h. von 2 Bäckern weniger als in der vorigen Woche), b) für haushaltendes Roggenbrod 6 Pfennige das Pfund von 1 Bäcker (unverändert) und c) für sogenanntes Schwarzbrod 6 Pfennige das Pfund von 3 Bäckern (1 Bäcker mehr).

— Am 19. v. M. Abends hatte ein Kutscher zwei Herren von der Louisenstraße aus nach dem Linck'schen Bade zu fahren. An der Stelle aber, wo die Straße nach dem Bade zu einbiegt und nur eine einzige Laterne vorhanden ist, fuhr der Kutscher zu weit an den Rand des dortigen, 5 Ellen tiefer als die Straße liegenden, mit Barriere nicht versehenen Feldes, und Wagen und Pferde stürzten hinab. Glücklicher- weise erlitten die Menschen und Pferde nur leichte Ver- letzungen, dagegen war der Wagen sehr arg beschädigt. — Am 24. dts. kam ein Fuhrmann, als er eben mit einem Möbelswagen in den Leipziger Bahnhof fahren wollte und dabei durch Unachtsamkeit eine steinerne Säule des Thores umstieß, zum Fallen, wobei ihm das rechte Bein am Knöchel zerbrochen worden ist.

× Merano, 23. Januar. Die Verordnung der kö- niglichen Kreisdirection, welche sämtliche Polizeibehörden inner- halb der letztern anweist, beim Verkauf von Flüssigkeiten nur den Gebrauch der Dreßener Kanne zu gestatten, besetztigt einen großen Uebelstand in hiesiger Stadt und Umgegend. Indem unser Stadtrath die Bewohnerschaft von gedachter Verordnung in Kenntniß setzt, macht er zugleich bekannt, daß jeden Züwiderhandlenden eine Geldstrafe von 10 Ngr. bis zu 10 Thlr., sowie Confiscation des verbotenen GemäÙes treffen werde. — Zwei junge Leute, die sich Merano zur Ausführung eines sogenannten Geniestückes gestern aus- ersehen, sind, noch bevor sie ihre Rollen zu Ende gespielt hatten, entlarvt und dem Arme der Gerechtigkeit übergeben worden. Elegant gekleidet, waren sie in ein hiesiges Gast- haus mit dem Begehrt nach einem nobeln Zimmer getreter, hatten sich aufs Feinste bedienen lassen und, um den Wirth zu täuschen, für den Abend ein Essen zu vier Personen bestellt, da sie Besuch zu erwarten hätten. In dem Augen- blicke jedoch, wo sie ausgehen wollten, um ihren Freunden entgegenzugehen, verlangte jener Bezahlung, worauf der Eine die Flucht ergreift, der Andere dagegen festgehalten und von der Polizei zur Haft gebracht wird. Wie man uns mit- theilte, sind die beiden Herren aus Glauchau.

In Wittgendorf ist ein 450 Schritte vom Haupt- gebäude entfernt stehendes Gebäude des Spinnereibesitzer's Hoffmann, in welchem sich die sämtlichen Vorbereitungs- maschinen und sechs Feinspinnmaschinen befanden, am 24. dieses Monats Abends gegen 9 Uhr abgebrannt. Das Feuer ist im Pattererfaale, in welchem die Schlagmaschine und eine bedeutende Quantität Baumwolle war, entstanden. Gegen 100 Personen sind dadurch arbeits- los geworden.

Öffentliche Gerichtsverhandlungen.

* Leipzig, 24. Januar. Die am gestrigen Tage statt- gefundene Sitzung des hiesigen Bezirksgerichts dot des Inter- essanten Vieles dar, weshalb auch das Publicum durch deren ganze Dauer die lebhafteste Theilnahme documentirte. Der Kellerer L. Philipp, früher in Merseburg, seit Mitte October 1855 bei dem Restaurateur Haupt in „Auerbachs Keller“ in Diensten, war am 13. Nov. 1856 auf dem Magdeburger Bahnhofe, von wo aus er mit Urlaub nach Merseburg hatte reisen wollen, von dem Polizeidiener Schmidt arreirt worden, theils weil er keine Legitimation aufzuweisen, theils weil der Umfang seiner Reisetasche den Argwohn desselben rege ge- macht hatte. Auf dem Polizeiamt waren 238 Thlr. theils baar, theils in Sparcasseneinlagen bei ihm vorgefunden wor- den, obgleich er vorher angegeben hatte, im Besitze einer weit geringeren Summe (40 — 50 Thlr.) zu sein. Den Erwerb dieses Besizes suchte Philipp aus dem Tinsitzgelden zu erklären, die er namentlich zur Wekzeit zu erhalten pflege, die von dem Befund differirende Auslage aus dem Unwillen darüber, sich über etwas rechtmäßig Erworbenen in dieser Weise ausfragen lassen zu müssen. Daß er im dritten Verhöre die Unterschla- gung eingestand, maß er der Angst bei, die ihn ergriffen, als ihn ein, von ihm jedoch nicht zu nennender Polizeidiener vor einen Boß geführt und bedroht habe, bei fernerm Lügenen ihm 25 Thle aufzählen zu lassen. Die Kenmundzeugen sprachen alle sehr günstig für den Inculpaten, so wie auch die Aussagen der Polizeidiener mehr Beweis für die Angest- lichkeit als für das Schuldbeuusseln desselben lieferten. Herr Staatsanwalt Reig vermochte jedoch aus allen diesen Um- ständen nur auf die Festhaltung seiner Anklage zu resultiren,

indem er die Drohung im Polizeigebäude in Zweifel zog, aus der früheren Behauptung des Angeklagten, eine geringere Summe zu besitzen, die Schuld einer Unterschlagung unläug- bar hervorgehe, auch die abgegebenen Kenmundzeugnisse für den vorliegenden Fall kein Gewicht haben könnten. Allen diesen Auslassungen begegnete der Vertheidiger, Herr Advocat Kühn, mit großer Gewandtheit, bastete zunächst auf die zeitliche Unbescholtenheit des Angeklagten, dann auf die Möglichkeit, in Wahrscheinlichkeit, daß der Angeklagte sein Bestreben durch die ihm reichlich zugewiesenen Trinkgelder erworben haben könne, schließlich darauf hinweisend, daß ein Verleugter gar nicht vorhanden sei und Niemandem etwas fehle. Nach einigen zwischen Staatsanwaltschaft und Ver- theidigung gewechselten Reden zog sich der Gerichtshof zurück, erschien aber nach einiger Zeit ohne Erkenntniß und begann die Verhandlung aufs Neue. Es wurden der Polizeidiener Paulsch und der Polizeidiener Schmidt nochmals verhört, welche die Angestlichkeit des Inculpaten von Neuem bestätig- ten. Herr Staatsanwalt Reig fühlte sich dabei veranlaßt, gegen polizeiliche Gewaltmaßregeln ein entschiedenes Wort zu reden und anzudeuten, daß man die Staatsanwaltschaft „nicht in die peinliche Lage versetzen möge, Erörterungen nach der an- deren Seite anzustellen“. Nach wiederholter Berathung sprach das Gericht den Angeklagten aus Mangel an hinreichendem Beweis von Strafe und Kosten frei.

3 Jittau, 23. Januar. Die gestern abgehaltene Haupt- verhandlung betraf zunächst einen nach Art. 280 des Straf- gesetzbuchs besonders ausgezeichneten Diebstahl, dessen die, mit Ausnahme eines einzigen, bereits früher wegen Holz- und Wilddiebstahls bestraften Weber Christian Friedrich Tschuppe und Gebüder Ernst Benjamin, Karl August, Karl Leberecht und Furchtegott Julius Tiege, sämtlich aus Nieder-Der- wig, bezüchtigt waren. Als Vertheidiger fungirten die Herren Sachwalter Buchmayer, Menzel und Härtig. Der That- stand, kürzlich dargestellt, war folgender. In der Nacht vom 16. zum 17. Sept. v. J. wurde dem Bauerzuchtbesitzer Her- berg zu Nieder-Derwig, welchem bereits wiederholt Kartoffeln entwendet worden waren, von seinem Wache haltenden Ar- beiter Gärtner die Nachricht hinterbracht, daß sich auf seinem Felde Diebe eingefunden, welche mit Kartoffelacksmachen beschäftigt wären. Herberg begab sich auf diese Kunde sofort mit seinen beiden Söhnen und dem Wächter auf das Feld, woselbst er eine Anzahl Menschen erblickte, welche auf sein Anrufen sich aufrichteten und alsbald auf einen Fied zusammen- scharrten. Hier kam es nun zwischen den Bestohlenen und dessen Begleitung einerseits und den anwesenden mit Knütteln bewaffneten Dieben andererseits zu einem heftigen Kampfe, infolge dessen Herberg, dessen älterer Sohn und der Wächter Gärtner solche Körperverletzungen erlitten, daß sie längere Zeit empfindliche Schmerzen hatten, ja zum Theil auch ärztliche Hilfe suchen mußten; doch waren die Verletzungen nach der Berichtigung des sie behandelnden Arztes ohne diebenden Nachtheil. Bei jenem Kampfe nun wurde auch einer von den Dieben, der gegenwärtige Angeklagte Tschuppe, von Herberg niedergebunden und nach längerem Widerstande festgenommen, infolge dessen Bekenntnisses die alldaldige Einziehung der übrigen entflohenen Diebe geschehen konnte. Die Angeklagten räumten den ihnen zur Last ge- legten Kartoffeldiebstahl vollkommen ein, recognoscirten auch die eingelieferten, von ihnen auf dem Felde zurückgelassenen Säcke als die ihrigen, läugneten jedoch, wie in der Vorunter- suchung bereits geschehen, ganz entschieden, dem Bestohlenen und dessen Begleitung mit Knütteln sich widersetzt und sie geschlagen zu haben. Damnicat und die übrigen Zeugen dagegen beharrten bei ihren Aussagen und erdärterten die- selben, mit Ausnahme des jüngsten Herberg, eidlich. (Die Bedenken, welche der Herr Vertheidiger des Ernst Benjamin Tiege gegen die Vereidung der Zeugen geltend zu machen suchte, wurden vom Herrn Vorsitzenden nicht beachtet ge- funden.) Die entwendeten Kartoffeln, im Gesamtwerthe von 1 Thlr. 14 Ngr., hatten die Diebe eingeliefert auf dem Felde zurückgelassen und sand insofern Eingek. — Ueber- haupt lag noch wider den Angeklagten Ernst Benjamin Tiege ein Betrag vor, indem derselbe am 14. Juni v. J. beim Fuhrknecht Härtig zu Großschönau auf falschem Namen eine Werste zum Wirken sich geholt und sodann verkauft hatte. Der Angeklagte hatte auch in der Voruntersuchung den ihm bezemessenen Betrag eingek. während sich nach seinem Bekenntniß in der Hauptverhandlung das vorliegende Vergehen als Beuntrauung darstellte. Es widersprach jedoch letzteres Geständniß den Angaben des Zeugen. Nach dem Schluß der Beweisaufnahme und erbobenen Schlußanträgen der k. Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagten Tschuppe, Karl August und Karl Leberecht Tiege in Gemäßheit des ersten Abschnittes des Art. 250 des Strafgesetzbuchs einen Jeden zu 2 Jahren Zuchthaus, Ernst Benjamin Tiegen nach Art. 223 des Criminal- gesetzbuchs und Art. 255, 78, 82 und 205 des Strafgesetzbuchs zu 7 Wochen Gefängniß, und Furchtegott Julius Tiegen nach Art. 223 und 62 des Criminalgesetzbuchs zu 4 Tagen Gefängniß. Letztere Weiden wurden von der Anklage des bewaffneten Diebstahls, und zwar der Eine aus Mangel an vollständigem Beweise, der Andere völlig freigesprochen. Die Sitzung dauerte, mit Ausnahme einer einständigen Pause, von früh 9 bis Abends 5 Uhr und war überaus zahlreich besucht. — Hieran reihte sich eine zweite für diesen Tag an- gesetzte Verhandlung, welche auf unmittelbarer Verladung beruhte. Auf der Anklagebank erschienen der 65jährige Schul- ficker und Armenhausgenosse Aurich aus Ostzig, eines aus- gezeichneten Diebstahls angeklagt. Aurich, ohne Erlernung eines bestimmten Gewerbes aufgewachsen, hat bereits in frühesten Jugend, im Jahre 1807, also gerade vor 50 Jahren, seine verderbliche Laufbahn begonnen und 50 Jahr fortgesetzt. Er verübte fünfmal, darunter mehrjährige Arbeit- und Zuchthausstrafe und achtmal Gefängniß. Angeklagt war in Uebereinstimmung mit den Aussagen des Damnicaten geständig, am 20. Dec. v. J. nach Einbrechen der Scheibe und Aufwickeln des Fensters in das Ludwig'sche Erbhaus in Ostzig eingestiegen zu sein und daselbst eine mit Eisen beschlagene Thüre aus dem Ofen herausgerissen und ent- nommen zu haben. Die dritte Offentlicke war wieder erlangt und auf 25 Ngr. gerührt worden. Der Gerichtshof ver- urtheilte Aurich nach Art. 278 i sub a. und b. und Art. 300 des Strafgesetzbuchs zu 1 Jahr Zuchthaus.

